Leserbriefe

Leserbriefe

Trojanisches Pferd der rechten Politik

Ausgabe vom 18. August
«Trumps Zollpolitik – eine fantastische Chance?»

Einstein war ein Genie, nur wenige Leute können seine Gedanken nachvollziehen. Aber Achtung, umgekehrt gilt das nicht! Wenn die meisten Leute etwas nicht verstehen, dann kann das einfach auch Blödsinn sein. Wie um Himmels Willen kommt Prof. Dr. Reiner Eichenberger also zum Schluss, dass Trumps Zollpolitik genial sei, wie er im Gastkommentar schreibt? Nun, im Gegensatz zur Physik oder zur Klimawissenschaft ist die Volkswirtschaft keine strenge Wissenschaft, die mit mathematischen Theorien untermauert ist und durch unzählige Messungen bestätigt wurde, auch wenn sie an Universitäten gelehrt wird. Die Art der Volkswirtschaft, die Eichenberger vertritt, ist für mich ein Trojanisches Pferd der rechten Politik, um ihrer Ideologie einen akademischen Anstrich zu verleihen. Dies erkennt man an Eichenbergers Lieblingsworten wie «Bürokratieabbau» und «Deregulierung». Abgebaut wird in der Realität aber nur bei Umweltschutz und Bürgerrechten. Gleichzeitig ist mit Trumps Zollregime das grösste und teuerste Bürokratiemonster aller Zeiten entstanden. Nun soll der verhasste Wohlfahrtsstaat unsere Arbeitsplätze retten. Ich hoffe, dass Eichenberger im Privatleben mehr Wirtschaftskompetenz zeigt und sein Geld nicht bei Trump angelegt hat, denn sonst müsste der Sozialstaat auch ihn retten.
Ueli Hafner, Neftenbach

Altersgerechter Wohnraum

Ausgabe vom 26. Juli
«Weinland will 100 Pflegeplätze sparen»

Der Landbote umschreibt die gemeinsame Strategie der Weinländer Gemeinden. Nach den Prognosen fehlen bis in fünfzehn Jahren rund 100 Betten. Mit gezielten Angeboten wollen die Gemeinden die älteren Menschen in ihren Wohnungen unterstützen und so den Heimeintritt hinausschieben. Nach einer im Bericht zitierten Studie leben über die Hälfte der über 66-Jährigen in einer nicht altersgerechten Wohnung. Um diesen Graben zu schliessen, hat Winterthur beispielsweise kürzlich dreissig neue Wohnungen mit Service eröffnet, die insbesondere Menschen mit kleinem Budget bei der Verzögerung des Heimeintritts helfen sollen. Die Stadt rechnet damit, dass der Bedarf angesichts der Demografie künftig steigen wird. Der Präsident der Gemeindepräsidenten Sergio Rämi kennt die Prognosen. Deswegen verfolge der Gemeindepräsidentenverband das Ziel, auch im Weinland ein grösseres Angebot an Wohnungen mit Service aufzubauen. «Diese Zwischenlösung ist sehr wichtig, in unserer Region aber noch gar nicht verbreitet.» Das müsse sich ändern. Mit der Initiative «Die Gemeinde langfristig stärken – Liegenschaft Post Adlikon im Baurecht» wird dieses Anliegen in der Gemeinde Andelfingen aufgegriffen.

Neben dem Baurecht verlangt die Initiative Rahmenbedingungen für die Bereitstellung von günstigem und altersgerechtem Wohnraum in Adlikon, welches mit dem Bus nach Andelfingen oder Seuzach verbunden ist. Informationen zur Initiative lassen sich auf aha-fit.ch finden.
Linus Meier, Adlikon

Kein Deal mit Trump möglich

Ausgabe vom 12. August
Zum Leserbrief:
«Das Versagen von Keller-Sutter»

Trump... Trump... Trump... und die Schweiz das Opfer. Die Schweiz habe falsch verhandelt, der Bundesrat und vor allem Frau Keller-Suter hätten versagt, diese soll für diese Verhandlungen sogar die falsche Person, weil eine Frau, gewesen sein. Das Thema ist für alle die Besserwisser aus Politik und Medien ein gefundenes Fressen. Aber bis heute habe ich von keinem einen konkreten Vorschlag gehört, was und wie er oder sie das Ganze angepackt hätte. Diese Damen und Herren haben immer noch nicht begriffen, wie dieser Herr in Washington tickt. Trump ist ein korrupter verurteilter Betrüger, ein schon fast krankhafter Egoman, ein Mann, der je nach Lust und Laune Frauen, Minderheiten und Andersdenkende sowie politische Gegner in übelster Weise beleidigt und mit Dreck bewirft. Mit einem solchen Mann kann man, als Kleinstaat wie die Schweiz, keinen «Deal» machen. Also, liebe Besserwisser, hört endlich auf, euch und vor allem uns, das gemeine Volk, zu belügen. Ins gleiche Kapitel gehört das neueste Theater um den Kauf der F-16. Erneut führt uns die USA an der Nase herum. Und erneut haben die Besserwisser Hochkonjunktur. Am meisten dürften sich SP und die Grünen freuen. Endlich die Gelegenheit, die Armee entscheidend zu schwächen oder gleich ganz abzuschaffen.
Martin Heller, Winterthur

Schulkinder haben Mühe mit Deutsch

Ausgabe vom 16. August
«‹Niveau im Sinkflug›: Schulkinder haben immer mehr Mühe mit Deutsch»

Diese Erkenntnis kommt erstaunlich spät. Vor vielen Jahren wurde ich in unserer damaligen Wohngemeinde in die Schulpflege gewählt. Ein Teil der Schulpfleger-Pflichten besteht aus dem – unangemeldeten – Besuch von Unterrichtsstunden. Ich wählte als erstes eine Geschichts-Lektion. Die Lehrerin war sichtlich nervös, und die Viertklässler äusserten sich in Hochdeutsch sehr unbeholfen. Die Klasse war unübersehbar im Ausnahmezustand. Im anschliessenden Einzelgespräch mit der Lehrerin brachte ich meine Bedenken zu den mangelnden Deutschkenntnissen zum Ausdruck. Ausser Ausflüchten bekam ich keine substanzielle Antwort. An der nächsten Schulpflegersitzung in Anwesenheit aller Lehrkräfte griff ich das Thema auf und erinnerte sie daran, dass im Lehrplan steht «Der Unterricht ist wo immer möglich in der Schriftsprache zu erteilen». Leider zog sich dieses Manko durch meine acht Jahre als Schulpfleger weiter und wurde für viele Schüler zum Stolperstein beim Übertritt in weiterführende Schulen. Dabei wäre Hochdeutsch das einzige Fach, das die Kinder ohne Anstrengung, so ganz nebenbei, erlernen könnten, wenn die Unterrichtenden eine Grundanforderung beachten würden. Dass ich am Schluss von einigen hinter vorgehaltener Hand das Prädikat «Lehrerschreck» erhielt, stört mich überhaupt nicht, weil ich weiss, dass es nicht stimmt – im Gegenteil.
Hans Bernhard, Winterthur

Noch mehr Autoverkehr

Ausgabe vom 13. August
«So will die Region Winterthur ihre Verkehrsprobleme lösen»

«Stadt und Region wollen den öffentlichen Verkehr ausbauen», titelte der Landbote. Mit 100 Massnahmen im Agglomerationsprogramm solle damit der Anteil Autoverkehr reduziert werden. Es ist aber absehbar, dass das Gegenteil eintrifft: Zusammen mit dem massiven Bevölkerungswachstum sowie dem vorgesehenen Autobahnausbau um Winterthur würde der Autoverkehr in Winterthur weiterhin zunehmen. Der Brüttener Tunnel ermöglicht um ca. 2035 zwar erheblich mehr ÖV zwischen Winterthur und der Region, doch der Bus ab dem leistungsbestimmenden Engpass Busbahnhof kann diesen Verkehr nicht aufnehmen. Es sei denn, der Busbahnhof würde vordringlich erweitert und mit einer Untergrund-Nutzung bis in die Unterführung Süd versehen. Dies und der Ausbau des Engpasses Hauptbahnhof Winterthur sind nur möglich mit einem Kopfbahnhof Vogelsang. Warum sehen das einige Verbände und Parteien nicht ein und verzögern sogar den Bau dieses Wendebahnhofs und damit den Ausbau des Haupt- und des Busbahnhofs? Warum übersehen sie das bereits bestehende Gefahrenpotential im Hauptbahnhof und auf dem Busbahnhof? Warum übersehen sie, dass ein Ausbau des Veloverkehrs einen störungsfreien, wettersicheren ÖV bei Weitem nicht kompensieren kann? Warum setzen sie sich nicht für eine hohe Dichte mit Arbeitsplätzen in Fussdistanz zum ÖV-Hub Hauptbahnhof ein, um Feinverteilerverkehr zu vermeiden? Lauter Wahlkampfthemen, die hoffentlich nicht wieder umgangen oder mit schöngeistigen Planungswolken vernebelt werden.
Willy Germann, Winterthur

Das Versagen des Bischofs

Ausgabe vom 15. August
«Priester gibt Missbrauch von Jugendlichen zu»

Ein weiterer Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche führt zur Schlagzeile: «Priester gibt Missbrauch von Jugendlichen zu». Eine weitere Schlagzeile fehlt: «Vertuschung». Zu allem Elend hat der damals zuständige Bischof die erste Meldung eines Missbrauchs durch den Priester im Jahr 2021 unter den Tisch gewischt. So konnte der verurteilte Priester weitere zwei Jahre Jugendliche missbrauchen. Ein doppelter Skandal! Es ist nicht verwunderlich, dass immer mehr Menschen ihr Heil ausserhalb der Kirche suchen.
Haymo Empl, Winterthur

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung interessiert uns.
Äussern Sie sich zu Beiträgen, die in dieser Zeitung erschienen sind. Leserbriefe sollten möglichst kurz und prägnant sein (maximal 1500 Zeichen) und mit Vornamen, Nachnamen und Adresse versehen sein. Die Redaktion behält sich vor, die Zuschriften zu kürzen. Senden Sie Ihre Texte an **leserbriefe@landbote.ch** (red)

Die letzten Geheimnisse einer rationalen Welt von Ruedi Widmer

Nr. 1281 / Böcke

Ein Ziegenbock ist für Laien ein nicht ungefährliches Tier – es ist sehr reizbar.

Deshalb weiss der geübte Ziegenbockräuber, wie er den Ziegenbock ohne viel Aufhebens einfangen und stehlen kann.

Ein Rammbock hingegen ist noch viel wilder als ein Ziegenbock.

Deshalb muss der Rammbockräuber beim Einfangen und Stehlen des Rammbocks stets mit wilden Kämpfen rechnen. Weil Rammböcke und Rammkühe von Natur aus in der Nähe von Juweliergeschäften leben, gehen dann oft dessen Scheiben zu Bruch, und die Rammböcke und -kühe fressen die Juwelen! Das ist für den Rammbockräuber sehr unangenehm, weil die Polizei dann denkt, er habe es auf die Juwelen abgesehen, und gar nicht auf den Rammbock.

www.ruedi widmer.ch, www.instagram.com/ruediwidmercartoons, 26.8.2025 Widmer

Der Landbote

Der Landbote, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. **Telefon Redaktion:** 052 266 99 00.
E-Mail Redaktion: redaktion@landbote.ch.
Herausgeberin: Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. **Verleger:** Pietro Supino.
Redaktionsleitung: Raphaela Birrer (rbi), Chefredaktorin. Matthias Chapman (cpm), stv. Chefredaktor. Ueli Kägi (ukä, Leitung Zürich), Andreas Kunz (aku), Till Hirsekorn (hit, Leiter Stadtredaktion). **Redaktion:** Helmut Dworschak (dwo), Patrick Gut (pag), Valérie Jost (vaj), Jonas Keller (jok), Zoé Richardet (ric), Annette Saloma (asa), Menoa Stauffer (moa), Almut Berger (alb), Jonas Gabrieli (gab), David Herter (dhe), Tanja Hudec (tac), Maja Reznicek (mre), Rafael Rohner (roh).
Redaktionsassistentin: Heidrun Pschorn (ps).
Fototeam: Beat Mathys, Leitung. Adrian Moser, Leitung. **Aboservice:** Für Fragen und Anliegen zu Ihrem Abo wenden Sie sich am besten über eines der Online-Formulare an uns: contact.landbote.ch. Telefonisch erreichbar unter Telefon 044 404 64 88. **Abopreise:** abo.landbote.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG.
Inserate: Tamedia Advertising AG, Leitung: Philipp Mankowski. Tel. 044 248 40 30.
E-Mail: inserate@landbote.ch.

Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG i.S.v. Art. 322 StGB: LZ Linth Zeitung AG.

Ein Angebot von Tamedia

Er wurde mit 22 Gemeinderat und schaffte die finanzielle Wende

Schulden in Wila abgebaut Simon Mösch ist einer der jüngsten Gemeindepräsidenten im Kanton Zürich. Obwohl er sein Amt liebt, stellt er sich 2026 nicht mehr zur Wiederwahl.

«Immer weniger Leute beschäftigen sich heute automatisch mit der Gemeinde. Deshalb müssen wir zu den Leuten, nicht umgekehrt», sagt Simon Mösch. Foto: Patrick Gutenberg

Rafael Rohner

Als Simon Mösch im Wila-Shirt vor dem roten Gemeindehaus steht und sich fotografieren lässt, hupt ihm ein winkender Autofahrer zu. Einmal unterbricht der 31-jährige Gemeindepräsident kurz das Gespräch, um einen Werkmitarbeiter in der Nähe mit Handschlag zu begrüssen.

Simon Mösch (Mitte) ist im Dorf bekannt wie ein bunter Hund. Nicht weil er besonders gerne im Rampenlicht stehen oder er mit seinem Kinnbart auffällig aussehen würde, sondern weil er sich ungewöhnlich früh für Lokalpolitik interessierte.

Mösch kandidierte bereits als 22-Jähriger für den Gemeinderat. Sein damaliges Wahlversprechen verteilte er per Brief in der 2000-Seelen-Gemeinde: «Eine finanziell gesunde Gemeinde und Sachpolitik.»

Mit seiner unaufgeregten Art – und als Sohn des angesehenen Dorfarztes – holte der Jungspund überraschend mehr Stimmen als der gestandene Mitbewerber der SVP. So wurde er 2016 zu einem der jüngsten Gemeinderäte im Kanton. Nach sechs Jahren kandidierte er als Gemeindepräsident in Wila und wurde da noch viel deutlicher gewählt.

Darum steht er Fusionen kritisch gegenüber

Nach kurzer Zeit im Amt hatte sich der junge Mösch auch über die Gemeindegrenzen hinaus einen Namen gemacht. Er galt im Tösstal bald als dossiersicherer Finanzpolitiker und pointierte Stimme beim Thema Gemeindefusion. Der Mitte-Politiker setzt sich für kleine, starke Gemeinden ein und stellt sich damit gegen den Trend in der Schweiz zu immer grösseren Gemeinden. Gefestigt hatte sich seine Ansicht während eines längeren Aufenthalts in Peru, wo er seine heutige Frau kennen lernte. Um Korruption zu verhindern und den hohen Lebensstandard zu halten, seien kleinteilige Strukturen entscheidend, sagte Mösch kurz nach seiner Wahl in einem Interview.

Nach bald zehn Jahren im Gemeinderat ist der studierte Ökonom und selbstständige Treuhandunternehmer noch mehr überzeugt von seiner damaligen Haltung. Ein unkomplizierter und persönlicher Zugang zu Lokalpolitikern, die sich Zeit nehmen können für Anliegen aus der Bevölkerung – das sei der Schlüssel, damit sich die Leute engagieren.

Das wiederum führe zu besseren und breit abgestützten Lösungen. Als Beispiele dafür erwähnt Mösch die Liegenschaftenstrategie der Gemeinde Wila oder die Hochwassersanierung des Huebbachs. Bei beiden Projekten konnten sich Interessierte über Begleitgruppen einbringen, darunter auch Fachleute, die quasi gratis viel Wissen einbrachten.

Und doch gibt Mösch nun «schweren Herzens» bekannt, dass er bei den Erneuerungswahlen 2026 nach vier Jahren als Präsident nicht mehr antreten werde. «Ich habe lange mit dem Entscheid gerungen.» Denn als Gemeindepräsident habe er den besten Job, den er sich in der Schweizer Politik vorstellen könne, oder wie er es in einer Mitteilung schreibt: «Es ist die Ehre meines Lebens, Wila als Gemeindepräsident dienen zu dürfen.»

Er will mehr Zeit für die Familie

Seine Frau erwartet derzeit aber ihr viertes Kind. Mösch will an den Abenden öfter zu Hause sein. Drei- bis viermal in der Woche sitze er als Gemeindepräsident manchmal an Kommissions- oder anderen Sitzungen. Und: An einer Beerdigung habe ein Pfarrer einen Satz gesagt, der ihm geblieben sei. «Es gibt eine Zeit zum Arbeiten und eine Zeit für die Familie.»

Die Töss bei Wila hätte renaturiert werden sollen. Der Kanton stoppte das Vorhaben aber nach langer Planungsarbeit. Archivfoto: Madeleine Schoder

Simon Mösch ist unter den Gemeinderäten im Kanton mit seinem Alter eine Ausnahme. Das Durchschnittsalter liegt bei 56 Jahren, wie eine Auswertung dieser Redaktion ergab. Frage an Simon Mösch: Wie könnte man mehr Junge für Politik begeistern? «Es braucht keine grundsätzlichen Änderungen, keine Berufspolitiker wie anderswo», antwortet Mösch. Wichtig sei aber, dass Gemeinden nicht durch immer neue Verordnungen und Regeln eingeschränkt würden.

Insbesondere kleinere Gemeinden sind laut Mösch eine gute Einstiegsmöglichkeit in die Politik, da die Hürden kleiner seien. So habe Wila auch die 18-jährige Jenny Keller in die Schulpflege gewählt.

Zu viel Einfluss hat aus seiner Sicht die kantonale Verwaltung, die immer mächtiger werde, was zermürbend sei. Viel Planungsarbeit und Zeit seien in Wila etwa in die geplante Renaturierung der Töss geflossen, bis der Kanton das Projekt schliesslich auf Eis legte.

Dennoch bleibe den Gemeinden nach wie vor viel Handlungsspielraum. Als Finanzvorstand konnte Mösch die Schulden abbauen und ein Nettovermögen aufbauen. Anfangs trotz grossem Gegenwind: In seinem zweiten Amtsjahr musste Mösch vor vollem Saal eine Steuererhöhung um satte zehn Prozent vertreten.

Die Stimmberechtigten lehnten diese zuerst ab. Und Mösch, der junge Gemeinderat, sagte danach: «Ich habe mich nicht aufgestellt, um populär zu sein. Wir können die finanziellen Entwicklungen nicht einfach ignorieren.» Im zweiten Anlauf kam eine Erhöhung dann durch, wenn auch «nur» um sechs Prozent.

Inzwischen seien dank strenger Kostenkontrolle und angespartem Vermögen wieder Steuersenkungen in Wila denkbar, findet Mösch – oder Investitionen. Mit ein Grund für die solide Situation seien die Grundstückgewinnsteuern, die in den vergangenen Jahren vielerorts gesprudelt hätten. «Eine Gemeinde, die diese Zeit nicht für Schuldenabbau genutzt hat, macht Fehler.» Denn es sei unwahrscheinlich, dass es so weitergehe. «Diese Einnahmen werden der nächsten Generation in dieser Höhe fehlen, wir können nicht jetzt alles verbrauchen.» Sein ursprüngliches Wahlversprechen für Wila, gesunde Finanzen, habe er auch dadurch einlösen können.

Was die Lokalpolitik ausmacht

Bis zu den Neuwahlen im Frühjahr 2026 und der Amtsübergabe Anfang Juni hat sich Mösch einiges vorgenommen. Es stehen wichtige Abstimmungen an, über den Hochwasserschutz im Huebbach oder die Werkhofsanierung. Und auch danach werde er sich im Dorf weiter engagieren, «einfach an der Basis». Mit seinem Bruder hat er zudem eine Treuhandfirma aufgebaut, die gewachsen sei.

Oft macht Lokalpolitik laut Mösch aber noch etwas anderes aus: Die meisten Reaktionen habe der Gemeinderat erhalten, als er zu Weihnachten eine rote Kappe mit dem Gemeindelogo an die Haushalte verschickte, danach habe man diese überall im Dorf gesehen. «Es gibt heute immer weniger Leute, die sich automatisch mit der Gemeinde beschäftigen. Deshalb müssen wir zu den Leuten, nicht umgekehrt.»

Angelica Moser brilliert zum richtigen Zeitpunkt

Leichtathletik-SM An den Schweizer Meisterschaften in Frauenfeld sorgt die Stabhochspringerin aus Andelfingen für ein herausragendes Ergebnis.

Wettkampfabbruch wegen eines Gewitters in Bern, dann wegen Starkregens auch in Lausanne: Das Programm von Angelica Moser ist zuletzt aus den Fugen geraten. Da kamen die Schweizer Meisterschaften in Frauenfeld gerade richtig – zumal das Wetter mitspielte.

Und die Europameisterin und Olympiavierte im Stabhochsprung zeigte, dass sie den Trainingsrückstand nach der Bänderverletzung im Frühling endgültig wettgemacht hat. Sie überquerte 4,80 m, ihre zweitbeste Höhe überhaupt. Erstmals versuchte sie sich auf 4,89 m, einen Zentimeter höher als bei ihrem Rekordsprung letzten Sommer in Monaco.

Dank des Efforts hat sich Moser in der Welt-Jahresbestenliste auf Rang 7 vorgeschoben. Sie sprach von «einer tollen Höhe». Die 4,80 m freuten auch Coach Adrian Rothenbühler: «Für sie ist das eine perfekte Simulation und Stimulation für den Donnerstag.» Dann trifft die 27-jährige Andelfingerin an Weltklasse Zürich im Letzigrund auf einen Grossteil der Weltelite.

Angelica Moser präsentiert sich zudem in der gewünschten Verfassung im Hinblick auf die WM Mitte September in Tokio. Dies auch, «weil sie die Basishöhen von 4,50 m und 4,60 m mittlerweile souverän meistert», wie Rothenbühler betont.

Weitere Medaillen für Winterthur

Für ein Ausrufezeichen sorgte auch die Winterthurerin Chiara Scherrer. Die Rekordhalterin über 3000 m Steeple meldete sich nach einem «verhexten» Jahr 2024 (mit Muskelverletzung und Stressreaktion) mit dem Titelgewinn über 5000 m zurück. Sie gewann souverän.

Sie ist bereit für Weltklasse Zürich und die WM in Tokio: Angelica Moser. Foto: Freshfocus

«Diese Rückschläge waren mental herausfordernd, da sich das Ganze sehr lange hingezogen hat», blickt sie zurück. Das ist jetzt vergessen. Die 28-jährige Physiotherapeutin sieht wieder Perspektiven. Als Nächstes freut sie sich auf die Strassenläufe im Herbst.

Die Leichtathletik-Vereinigung Winterthur gewann am Wochenende in Frauenfeld drei Medaillen durch Nino Freitag (Silber über 5000 m), Urs Hutmacher (Bronze im Kugelstossen) und Marco Niederhäuser (Bronze im Diskuswerfen).

Jörg Greb